

# Die Zettel des Volkskundlers

Das Museum.BL widmet Eduard Strübin eine Ausstellung

Von Catherine Weyer

**Liestal.** Beim Abschied wird der Mann von seiner Grossnichte auf die Wange geküsst – obwohl sich die beiden nur oberflächlich kennen. Die Mitglieder des Frauenvereins bitten darum, den zweijährlichen Ausflug vor der «Heuet» durchzuführen – sonst seien ihre Gesichter so gebräunt und nicht mehr schön. Und im Sommer verziert sogar die Pfarrersfrau ihre Zehennägel mit rotem Lack.

Dies sind nur drei Beobachtungen des Gelterkinder Volkskundlers Eduard Strübin, dem im Museum.BL zu seinem 100. Geburtstag eine Ausstellung gewidmet wird. Auf 70 000 Karteien insgesamt verewigte Strübin das Treiben seiner Zeit mit Fokus auf den oberen Kantonsteil – am liebsten auf Gelterkinden, wo er lebte und arbeitete.

## Statistik über Pausenbrote

Seine Arbeit nutzte er auch zu seinem Vorteil: Der Sekundarlehrer liess seine Schüler Aufsätze zu ihrer Lieblingsmusik schreiben, führte eine Statistik über ihre Pausenbrote und verfolgte ihr Treiben auf dem Pausenplatz. Akribisch notierte er auf den Notizzetteln seine Beobachtungen, die er sorgfältig sortierte: Oben rechts die Ortschaft, in der Mitte das Datum und links ein übergeordnetes Stichwort.

Das Herzstück der Ausstellung ist denn auch Strübins nachgebauter Zettelkasten, der im Staatsarchiv Baselland verwahrt wird. Von Kosmetik über Kinderspiele bis hin zu Hochzeitsbräuchen



**Wie weiland Lehrer Strübin.** Kurator Tobias Scheidegger ahmt auf einer Schiefertafel Volkskunde im Stil von Eduard Strübin nach. Foto Lucian Hunziker

hat der im Jahr 2000 verstorbene Strübin darin ein Stück Zeitgeschichte festgehalten. Und damit seine Forderung an die Forschung umgesetzt: Weg von den bäuerlichen Bräuchen hin zu Konsumgütern, neuer Freizeitgestaltung und gesellschaftlichen Umbrüchen.

«Grosse Zeitfragen, grosse Bedenken» – damit fasst Kurator Tobias Scheidegger das Werk Strübins zusammen. «Er war einer der Ersten, die eine moderne Volkskunde forderten, gleichzeitig war er aber auch ein grosser Skeptiker dieser Moderne.» Dies habe sich

darin geüssert, dass Strübin zeitlebens auf einen Fernseher verzichtete, dem Frauenstimmrecht skeptisch gegenüberstand und sich vor dem drohenden Kommunismus fürchtete.

### **Schule als Forschungsfeld**

Die Liestaler Ausstellung ist sehr schlicht gehalten: Auf weissen Schauländen wird über das Schaffen Strübins berichtet, mit eingeschobenen Zitaten des Forschers und Fotos von Theodor Strübin. «Eduard Strübin war ein sehr bildferner Forscher», erklärt Kurator Scheidegger. Dem will die Ausstellung mit dem audiovisuellen Zettelkasten entgegenwirken: Zieht man eine der Schubladen heraus, erhält man einen Einblick in Strübins Schaffen, sieht die Notizen der zahlreichen Zettel, Fotografien der Schüleraufsätze und hört den Gelterkinder bei einem Radiointerview.

Mit der Ausstellung bringt das Museum.BL auch den Schulhof und Eduard Strübin wieder zusammen: «Strübin nutzte die Schule als Forschungsfeld der gegenwärtigen Alltagskultur», erklärt Scheidegger, weshalb mitten in der Ausstellung ein Himmel-und-Hölle-Spiel aufgezeichnet wurde, ein Gummistick zum Hüpfen bereitsteht sowie eine grosse Schiefertafel, auf der die Museumsbesucher Strübins Forschung mit ihren Erinnerungen weiterführen können: Welches Znüni nahmen sie früher mit in die Schule, welche Wörter haben sie damals beschäftigt und was spielten sie am liebsten während der Schulstunden? Forschung ganz im Sinne Strübins, auch wenn ihm Liestal wohl schon etwas zu weit weg von Gelterkinder gewesen wäre.

Strübins Werk ist bis zum 29. Juni im Museum.BL zu sehen. Danach wird die kleine Wanderausstellung zum Abschluss an die Pädagogische Hochschule in Liestal ziehen.